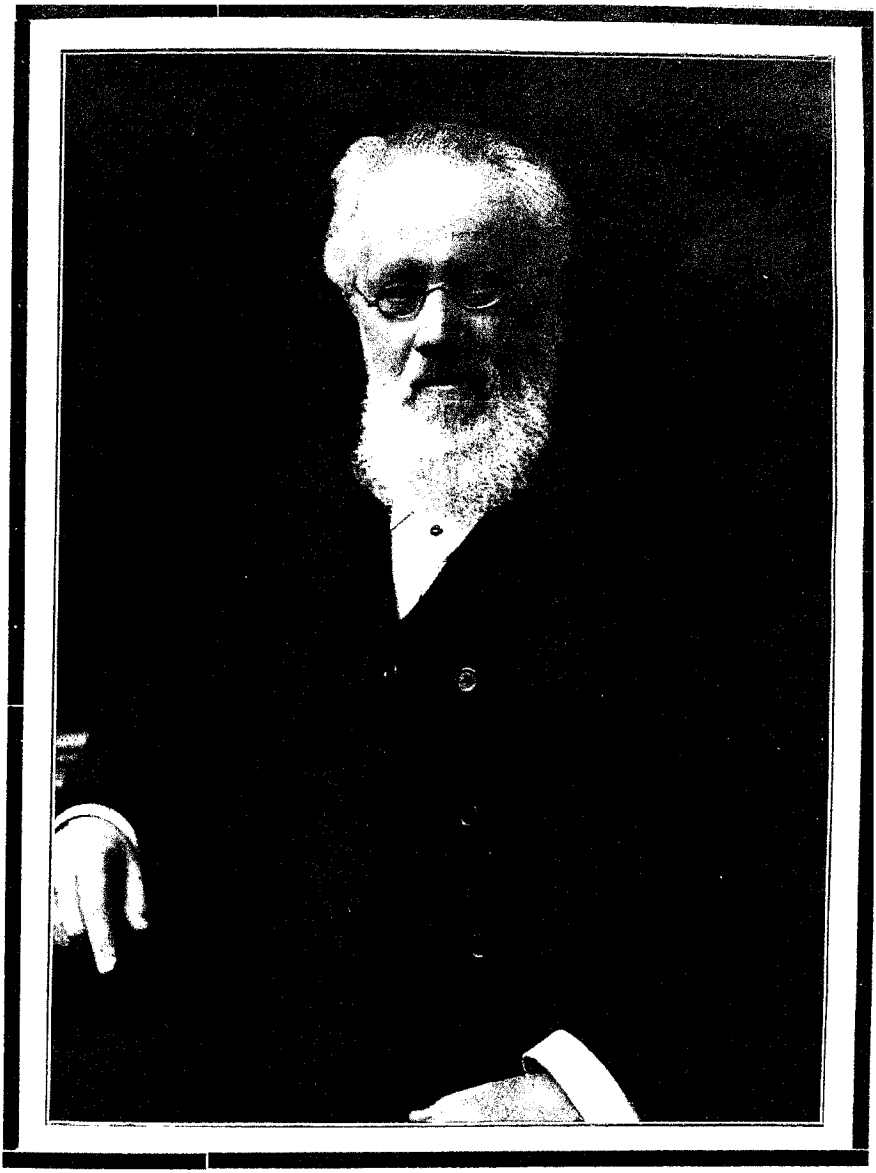

H. Ficker

(Unterschrift vom 30. September 1912.)

1146 D 28

Zur Erinnerung

an

Br. Dr. Hugo Ficke

Ehrenmeister der Loge „Zur edlen Aussicht" in Freiburg i. B.

aufgenommen in dieser Loge: 10. Juni 1863.

Großmeister der Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth: 1902/08

Ehren-Großmeister dieser Großloge seit 1908.

Geboren: 17. September 1840 — Gestorben: 15. Dezember 1912.

Bayreuth 1913.

Buchdruckerei von Emil Mühl.

F
774
ö

A.

Verlauf

der

Trauerarbeit der Grossloge „Zur Sonne"

vom 25. I. 1913

für

den am 15.*) XII. 1912 i. d. e. O. eingegangenen Ehrwsten Ehren-Großmeister Br. **Dr. Hugo Ficke.**

Zunächst begibt sich der Großmeister **) mit den übrigen Großbeamten und den Mitgliedern des Bundesrates in den Tempel, wo auf seine Einladung die gel. Brr.

Dr. Holzinger-Bayreuth am Platze des I. Groß-Aufsehers,

Schrader-Bayreuth am Platze des II. Groß-Aufsehers,

Dr. Paret-München am Platze des Groß-Redners und

Fiesenig-Bayreuth am Platze des Groß-Schriftführers

*) nach dem Datum des ersteingelaufenen Telegrammes wurde ursprünglich der 17. XII. irrtümlich als der Tag des Ablebens angesehen.

**) leider war der Ehrwste Br. Keßelring-Bayreuth durch das am Tag zuvor erfolgte Ableben seiner treuen Lebensgefährtin verhindert an der Arbeit teilzunehmen.

Platz nehmen; als Groß-Zeremonienmeister amtiert Br. Hoffmann-Bayreuth und als Groß-Stewarts die Brr. Hetzel- und Senfft-Bayreuth.

Hierauf verfügt sich der Br. Zeremonienmeister mit den beiden Brn. Stewarts hinunter in den Versammlungssaal und ladet die dort anwesenden Brüder ein, ihm zu folgen. Inzwischen hat im Tempel der Br. Musikleiter bereits begonnen, auf dem Harmonium den Chopinschen Trauermarsch zu spielen, unter dessen Klängen sich nun die einzuführenden Brüder nach dem Tempel begeben und zwar geführt in nachstehender Reihenfolge:

1. der derzeitige geschäftsführende Vorstand des Deutschen Großlogenbundes und Großmeister der Großen Landesloge von Sachsen, Ehrwste Br. Röder aus Dresden,
2. der Zug. Großmeister der Großen Mutterloge des Ekl. Freimaurer-Bundes in Frankfurt a. M., der Ehrwste Br. Bangel von dort,*)
3. der Ehrwste Br. Krück-Bayreuth, Ständiges Ehren-Mitglied des Großbeamten-Kollegiums der Großloge „Zur Sonne",
4. die nachfolgenden Stuhlmeister von Bundeslogen, nämlich die Ehrw. Brr. Brunner-Bayreuth, Strauß-Fürth, Thiele-Frankenthal, Trier-Karlsruhe, Hanser-Freiburg, Broß-Pforzheim, Pfisterer-Lahr, Thiel-Schweinfurt, Tubbe-Augsburg, Kellermann-München, Bärmann-Neustadt an der Haardt, Sörgel-Nürnberg und Specht-Lörrach,
5. die nachfolgenden Zug. Stuhlmeister von Bundeslogen, nämlich die Ehrw. Brr. Thiel-Bayreuth, Rosenhaupt-Fürth, Hirscher-Stuttgart, Rödelheimer-Bamberg, Davin-Bremen, Brehm-Kulmbach, Börker-Braunschweig und Seybold-Frankfurt a. M.,
6. der Ehrw. Br. Dr. Graßmüller, Alt- und Ehrenmeister der Erlanger Bundesloge,
7. der gel. Br. Nordahl als Vertreter der Bundesloge in Trondhjem, weiter
8. Abordnungen und einzelne Brüder der Bundeslogen in Hof, Stuttgart, Mannheim, Ludwigsburg, Schweinfurt, Würzburg, München, Bamberg, Jena, Nürnberg, Braunschweig und Colmar, endlich
9. die gel. Brüder der Bayreuther Bundesloge in stattlicher Anzahl.

---

*) Der Grand Orient de France in Paris hatte den Ehrwsten Br. Bouley, vormals Präsident des Conseil de l'Ordre und Großkommandeur des Grand Collège des Rites, unseren Garant d'amitié beim Großorient, als Vertreter abgeordnet; leider erkrankte Br. Bouley plötzlich, so daß er von der geplanten Reise abstehen mußte.

Nachdem alle Brüder in den Tempel eingetreten und die letzten Töne des Harmoniums verklungen sind, schlägt der Großmeister dumpf auf und spricht:

In Ordnung, meine Brüder!

Grossmeister: Br. I. Groß-Aufseher, was ist die erste Pflicht der Freimaurer vor Eröffnung der Trauerloge?

I. Gross-Aufseher: Zu untersuchen, ob die Loge gedeckt ist.

Grossmeister: Erfüllen Sie diese Pflicht!

I. Gross-Aufseher: Br. II. Groß-Aufseher, sehen Sie nach, ob die Loge von außen wohl und gehörig gedeckt ist. [Geschieht.]

I. Gross-Aufseher: Ehrwster Großmeister, die Uneingeweihten sind entfernt und die Loge ist von innen und außen gehörig gedeckt.

Grossmeister: Meine Ehrwsten und gel. Brr.! Bevor wir an unsere eigentliche Arbeit herantreten, lassen Sie uns auch hier an dieser für uns geweihten Stätte einem tiefinneren patriotischen Bedürfnis gerecht werden.

Als im März 1888 den greisen Kaiser Wilhelm I. die letzte Krankheit bezwang, da ging durchs ganze deutsche Vaterland tiefe Bewegung: eine große, ernste, starke Zeit ging mit ihm zu Grabe. Eine Bewegung, jener ähnlich, ging jetzt durchs Land, als am 12. XII. 1912 Prinz-Regent Luitpold, Wilhelms I. Waffengefährte, in München entschlief, der Mann, der nahezu ein volles Jahrhundert durchlebte, 77 Jahre lang der Armee angehörte und 26½ Jahre hindurch der Regent von Bayern war.

In ernster stiller Arbeit hat der Heimgegangene den weiten Raum der Zeit von mehr als 91 Jahren durchschritten. Der lange Weg durch Krieg und Frieden, durch Leid und Freud machte ihn nicht müde. Das Wohl Bayerns und des Reiches war

das sittliche Ziel seiner unermüdlichen Pflichttreue, die Liebe und Verehrung des deutschen Volkes der Segen seiner Mühen.

Seine Art war schlicht; seine Haltung und Gesinnung königlich. Einfach im Wesen und edel in der Gesinnung gemahnte er an die Zeiten vornehmer Kultur. Die lärmende Unrast der Gegenwart gewann keine Macht über ihn. In den Werkräumen der Kunst und in der Welt der Berge fand er weihevolle Stätten der Erholung.

Viel verwandelte die Zeit um ihn. Reiche stürzten, Reiche entstanden. Eisenbahnen kamen, Luftschiffe folgten. Mit den Zeiten wechselten die Meinungen, die Moden. Unwandelbar fest blieb, was sein eigen war: der Sinn für das Rechte, die Liebe zum Guten, der Wille zum Helfen, die Treue zur Pflicht, das Vertrauen zu Gott, Volk und Reich.

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

So war sein Leben: auch für uns Maurer ein Vorbild.

Geliebte Brüder! Widmen wir unserem entschlafenen gel. Regenten ein stilles Memento.

Nach einiger Zeit hört man 12 abgemessene dumpfe Glockenschläge.

Grossmeister: Br. I. Groß-Aufseher! Was ist die Ursache, daß in unseren Tempelhallen, wo sonst helle strahlt das Johannislicht, heute Schauer des Todes uns umwehen?

I. Gross-Aufseher: Wir sind von Sinnbildern des Todes umgeben, weil wir uns versammelt haben, um weiter zu gedenken eines entschlafenen hochverehrten Bruders und zu gedenken unseres eigenen Todes.

Grossmeister: Br. II. Groß-Aufseher! Welche Empfindungen beherrschen den Maurer in dieser ernsten Stunde?

II. Gross-Aufseher: Stille Wehmut um den Verlust eines gel. Bruder Werkgenossen, Einkehr in uns selbst und ernste Prüfung unserer eigenen Würdigkeit.

Grossmeister: Br. I. Groß-Aufseher! Welche Stunden bezeichneten die vorhin gehörten Glockenschläge?

I. Gross-Aufseher: Die Stunde der Mitternacht.

Grossmeister: Br. II. Groß-Aufseher! Warum gehen die Brüder Maurer um Mitternacht zur Trauerarbeit?

II. Gross-Aufseher: Weil um diese Stunde das Sonnenlicht, welches jede Trauer verscheucht, keinen Einfluß hat.

Grossmeister: Da es Hochmitternacht ist, mithin die rechte Zeit, diese Trauerarbeit zu beginnen, so lassen Sie uns an dieser Stätte des Todes zunächst entzünden die drei Lichter, welche leuchten allen unseren Arbeiten!

Beim Entzünden der Lichter.

Grossmeister: Gedenket des Todes!
Ewige Weisheit breitet den Schleier
Undurchdringlicher Dunkelheit
Über des Menschen irdisches Dasein;
Aber er reißt, wenn endet die Zeit.

I. Gross-Aufseher: Gedenket des Todes!
Schafft an der Menschheit ewigem Werke
Mit Stärke wirkend, verzaget nicht!
Väter begannens; Brüder Euch helfen;
Söhne vollendens einstens im Licht.

II. Gross-Aufseher: Gedenket des Todes!
Alles, was Sterbliche schaffen in Torheit,
Wird von des Todes Hauche verweht;
Was zum Wohle der Menschheit Du wirktest,
Strahlend in Schönheit ewig besteht.

Grossmeister: Br. I. Groß-Aufseher! Wessen Gedächtnis gilt die heutige Trauerloge?

I. Gross-Aufseher: Schwer ist der Verlust, der uns betroffen hat; ein starkes Glied unserer Kette ist gebrochen, ein hervorragender Jünger der K. K. von uns geschieden: den Ehrwsten Ehren-Großmeister unserer Großloge „Zur Sonne", den allverehrten und geliebten

Br. Dr. Hugo Ficke

hat uns am 15. XII. 1912 in Rangoon im fernen Hinterindien ein jäher Tod entrissen und in das Reich der Schatten abgerufen, von wo ist keine Wiederkehr.

Grossmeister: Nur kurze Zeit noch und auch unsere Namen werden auf diesem Sarkophag zu lesen sein. Möge deshalb die heutige Feier in uns den rechten Ernst erwecken, damit wir dieses kurze Erdenleben weise benützen. Möge jeder Bruder stets seines eigenen Endes gedenken und gesegnet sei uns diese Stunde! Mit diesem Wunsche eröffne ich hiemit die dem Gedächtnis unseres heimgegangenen gel. Br. Dr. Hugo Ficke gewidmete Trauerloge. Zur Kette, meine gel. Brüder!

So scheidet Einer nach dem Andern
Der unserm Herzen teuer war,
Das Leben ist ein ewig Wandern
Und wird verwaister Jahr um Jahr.

Wie groß und weit war sonst die Kette
Der Freunde blut- und geistverwandt,
Wie öd' und leer ist jetzt die Stätte,
Die einst uns froh beisammen fand!

Was man in schönen Jugendtagen
Mit froher Hoffnung aufgebaut,
Man hat's im Herzen warm getragen
Geliebt und zärtlich angeschaut.

Da kommt ein Sturm und bricht hienieden
Die schönsten Lebensblüten ab,
Und mahnt uns an den einz'gen Frieden
Und mahnt uns an das stille Grab. —

Doch eine Segnung hat das Scheiden:
Wenn uns ein treues Herz noch blieb,
Mahnt uns die Zeit mit ihrem Leiden:
Geht hin und habt Euch doppelt lieb!

Trennung ist's, was allen Freuden,
Was der Liebe stündlich droht,
Unser Leben ist ein Scheiden
Und ein Finden bis zum Tod.

Was wir liebend heut umfassen,
Müssen morgen wir verlassen,
Was uns heute noch beglückt,
Ist uns morgen schon entrückt. —

Darum soll der Mensch hienieden
Sich der kurzen Stunde freu'n
Und mit heiter'm Seelenfrieden
Freudenblüten um sich streu'n. —

Milder werden alle Schmerzen,
Wenn die Menschen, Herz an Herzen,
Und wie Brüder, Hand in Hand
Wallen durch das Pilgerland.

Und der Sarg, dies Bild des Scheidens,
Dieses morsche, schwarze Haus,
Mahne uns an treue Liebe,
Liebe übers Grab hinaus:

Was wir treu im Herzen halten
Kann im Tod auch nicht erkalten.

Meine Brüder! Die Trauerloge ist eröffnet. Ein jeder gedenke in Liebe der schon entschlafenen Brüder!

Musikeinlage.

Grossmeister: Meine hochverehrten Brüder! Seitab von der Welt und ihrem sinnverwirrenden Getriebe haben wir uns heute zu einer hehren, stillen Feier versammelt, die gewidmet sein soll dem Andenken des besten Freundes, Bruders und Führers, des Freimaurers in silbernen Haaren und mit goldenem

Herzen, der unserer Großloge Stolz und Zier war, dem Andenken unseres Ehrwsten Ehren-Großmeisters Br. Dr. Hugo Ficke, den der Allmächtige nach einem gesegneten und segenspendenden Wirken plötzlich zur ewigen Ruhe abberufen hat.

In der Nummer 1 unseres Bayreuther Bundesblattes vom laufenden Jahre hatte sich Br. Ficke — den wir am 3. XII. 1911 gelegentlich des 170-jährigen Stiftungsfestes der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ und der damaligen Jubiläen letztmals in diesem Tempel begrüßen durften, dem ich persönlich in der Nacht vom 25./26. September 1912 auf dem Heimwege von einer Meistererhebungsarbeit in seiner Loge „Zur edlen Aussicht“ in Freiburg vor dem Hause unseres gel. dortigen Brs. Gustav Hecht letztmals die Bruderhand drücken und den letzten Bruderkuß geben durfte — unter dem Datum des 1. X. 1912 von uns verabschiedet mit der Mitteilung, daß er „Mitte Oktober auf ein halbes Jahr in den Orient reise und bitte, ihm während dieser Zeit keinerlei Schriftstücke zuzusenden, da sie ihn doch nicht erreichten.“ Es sollte ein Abschied fürs Leben werden! Am 15. Dezember 1912 ist er in Rangoon in Birma jäh in den ewigen Osten eingegangen, die einzige Gefährtin seiner großen Reisen, seine bedauernswerte Gattin Anna, im fremden Lande allein lassend, sie, mit der ihn zarte Liebe so innig verband und die auch ihrerseits mit ihm animae dimidium suae, „ihr zweites Ich“, verlor.

„Wenn der Tod ein Leben dahinrafft, dessen Ende wir so rasch noch nicht erwartet haben; wenn all' die Fäden, die uns innerlich mit einem treuen Menschen verbunden haben, plötzlich zerreißen, dann will es lange nicht gelingen, uns in den Gedanken hinein zu finden, daß nun wirklich Alles aus ist. Immer wieder verbinden sich unsere Gedanken und Empfindungen mit dem Verstorbenen

als weilte er noch unter uns und langsam nur gewöhnen wir uns an die traurige Gewißheit, daß der Tod ihn abberufen hat in das Land, aus dem es keine Wiederkehr giebt."

Durch Br. Ficke's Tod ist ein langes, taten- und segensreiches Leben beschlossen, hat ein fester kräftiger Wille, der nach verschiedenen Richtungen menschlicher Tätigkeit von früher Jugend bis herauf zum späten Alter edle und gemeinnützige Zwecke rastlos und mit Glück verfolgte, zu wirken aufgehört. Im Geiste „lebt er uns fort; nur der Raum trennt uns von ihm; das seelische Band, das uns mit ihm verknüpfte, ist nur verlängert, nicht abgerissen."

Drum schlafe wohl und ruh' in Frieden,
Das Haupt gen Ost gewandt,
Du, den von uns geschieden
Des Todes kalte Hand!
Doch, was wir einst besessen
An Dir in Tat und Wort,
Das bleibt uns unvergessen
Und lebt und dauert fort!

Mit leiser Musikbegleitung

Ich bitte Sie nun, Ehrw. Br. Hanser von der Loge „Zur edlen Aussicht", uns ein getreues Lebensbild unseres geschiedenen Freundes geben zu wollen.

Br. Hanser (Mstr. v. St. der Freiburger Bundesloge):

Ehrwürdigste Großmeister!
Ehrwürdige und gel. Brr.!

Als am 9. Oktober im Tempel meiner Loge „*Zur edlen Aussicht*" unser gel. Br. Dr. Hugo Ficke sich mit bewegten Worten von den Brüdern verabschiedete, ehe er noch einmal hinausging in die weite Ferne, verkannten wir nicht die Gefahren einer solchen Reise im tropischen Klima für den wohl rüstigen, aber immerhin bejahrten Freund, wir hofften aber, er werde, wie vor 3 Jahren aus

Ostasien, auch aus Indien gesund und wohlbehalten zu uns zurückkehren.

Heiße Glück- und Segenswünsche begleiteten ihn und seine Gattin, unsere gel. Schwester, die pflichtgetreu stets alles — Freud und Leid — mit ihrem Gatten teilte und deshalb auch diesmal, trotz schwerer Bedenken, nicht zögerte, ihn zu begleiten, um nach Möglichkeit für seine Bequemlichkeit und für seine Gesundheit zu sorgen.

Unsere Wünsche sind nicht in Erfüllung gegangen; denn schon am 17. Dezember früh traf uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, daß Br. Ficke in Rangoon schwer erkrankt sei. Banges Ahnen erfüllte unsere Herzen und ließ kaum schüchterner Hoffnung auf Genesung des teuren Bruders Raum.

Rasch und unerbittlich erfüllte sich das Geschick, und schon nach wenigen Stunden sagte uns ein weiteres Telegramm, daß alle Hoffnung vergeblich war und der Tod dem teuren Leben ein Ziel gesetzt hatte.

Hart und schwer fühlten wir die Hand des Schicksals, Trauer und Bestürzung erfüllte unsere Herzen, und neben der Klage um den Freund und Bruder drängte sich jedem die Frage auf: Wie wird die arme Frau, unsere geliebte und verehrte Schwester, den Verlust des heißgeliebten treuen Lebensgefährten ertragen? Wird sie nicht zusammenbrechen unter der Wucht dieses Schicksalsschlages und wird sie auch Freunde und Helfer finden im fremden Lande?

Wie wir jetzt wissen, hat sie Freunde gefunden. Zwei Familien, Schrader und Smit, erstere aus Stettin stammend, haben ihr mit Rat und Tat beigestanden, und in Rangoon wohnende Freimaurer haben der Trauernden liebevolle Teilnahme bezeugt und mitgeholfen, unseren Freund zu Grabe zu tragen.

Ein tröstliches Gefühl wäre es für die liebe Schwester gewesen, wenn sie die sterbliche Hülle hätte mitnehmen können in die Heimat, doch wurde dies nicht gestattet, und erst nach Ablauf von zwei Jahren wäre unter Umständen die Überführung erlaubt.

Was uns Br. Ficke war und was wir in ihm verlieren, möchte ich Ihnen nun gerne schildern, aber ich fühle mich zu arm an Worten, um all' das auszudrücken, was mir die Seele erfüllt und das Herz schwer macht.

Neben tiefem Kummer empfinde ich vor Allem ein Gefühl der Dankbarkeit gegen den a. B. a. W. dafür, daß er uns den seltenen Mann mit dem goldenen Herzen, mit dem freundlich-gütigen Auge, mit dem beredten Munde gab, und hohes Dankgefühl auch für den geschiedenen Bruder selbst, daß er uns teilnehmen ließ an seinem reichen Wissen, seiner Lauterkeit des Denkens und Handelns und daß er uns als edles Vorbild gedient hat während fast 50 Jahren seines Maurertums.

Daß er uns jetzt schon genommen wurde, müssen wir als eine Fügung der Vorsehung hinnehmen, ohne damit zu rechten. Wenn es aber einen Trost für uns gibt, so ist es das Bewußtsein, daß nur sein Leib gestorben ist, sein Geist aber unter uns fortlebt und weiter wirkt in Segen.

Seine geistige Hinterlassenschaft ist unendlich groß, und wenn wir aus ihr Nutzen ziehen, wenn wir sein Leben und Wirken, sein hohes Beispiel von Maurer- und Bürgertugenden uns stets vor Augen halten und ihm nachzuleben suchen, dann ehren wir sein Andenken am besten nach Maurerart, dann zeigen wir, daß wir würdig sind, seine Jünger und Brüder zu heißen.

Br. Ficke hat nahezu 50 Jahre dem Bunde angehört, in Wahrheit aber war er schon Frei-

maurer seiner Empfindung nach als er zu uns kam, der würdige Sohn seines edlen Vaters August Ficke.

Auch dieser ist unvergeßlich, ihm, dem Wiedererwecker unserer „Edlen Aussicht“, haben wir unaussprechlich viel zu verdanken, nicht zum Wenigsten, daß er seinen Sohn in seinem Sinne erzogen und uns zugeführt hat.

Dem großen Vater folgte der große Sohn, und beide sind mit der Geschichte der „*Edlen Aussicht*“, der Großloge „*Zur Sonne*“ und der Freimaurerei so eng und fest verknüpft, daß ihr Andenken nie erlöschen kann.

Br. Hugo Ficke wurde geboren am 17. September 1840 zu Hamburg, von wo er mit seinem Vater im Jahre 1853 nach Freiburg übersiedelte.

Er widmete sich dem Kaufmannsstande und zeigte früh außergewöhnliches Geschick, machte größere Reisen, die ihm Gelegenheit boten, sich umfassende Kenntnisse, besonders auch in Sprachen, zu erwerben.

Die Holzstoff-Fabrik seines Vaters, in die er als Teilhaber eintrat, arbeitete mit vorzüglichem Erfolg, wurde aber späterhin verkauft, und Br. Ficke zog sich von den Geschäften zurück.

Am 10. Juni 1863 wurde er in den Bund und in die Loge „*Zur edlen Aussicht*“ aufgenommen, und früh schon hat er sich ausgezeichnet durch ungewöhnliche Erfahrenheit in maurerischen Fragen.

Der damalige Ritualkampf bot reichlichen Anlaß zur Betätigung und dabei zeigte er schon große Begeisterung für unsere Sache und unermüdlichen Arbeitsdrang.

Er wurde zum Gesellen befördert am 7. Oktober 1865 und zum Meister erhoben am 9. Mai 1866.

1868	war	er	II. Schriftführer,
1869	„	„	Schriftführer f. d. Briefwechsel,
1871/2	„	„	II. Aufseher,
1874/5	„	„	Zug. Meister,
1875/6	„	„	„ „
1876—82	„	„	Meister vom Stuhl,
1882/3	„	„	Urkundenwart,
1883—88	„	„	Meister vom Stuhl,
1888/9	„	„	Zug. Meister,
1889—92	„	„	Meister vom Stuhl,
1892/3	„	„	Zug. Meister,
1893/4	„	„	Vertreter der Großloge,
1895—99	„	„	Meister vom Stuhl,
1902—08	„	„	Großmeister der Großloge „*Zur Sonne*“ und Ehrenmitglied von 40 Logen.

Jeden Platz, an den er gestellt wurde, hat er voll und ganz ausgefüllt und stets sein Bestes eingesetzt für die K. K.; er hat mit vollen Händen gegeben von seinem reichen Schatz an Wissen und Können. — Daß auch neben dem Verstand immer das Herz zu Worte kam, daß ein heiteres Gemüt, der Sinn für Humor und hervorragende gesellschaftliche Begabung sein Tun verklärte, war sein besonderer Vorzug.

Bei tief sittlichem Ernst und hoher Würde konnte er fröhlich sein wie ein glückliches Kind, und auch dies zeichnete ihn vor allem aus und machte ihn zum Liebling aller.

Unendlich viele glückliche Stunden verdanken ihm die Brüder und bei besonderen Gelegenheiten auch die Schwestern.

Die Milde seines Wesens fesselte von Anbeginn seiner maurerischen Arbeit die Herzen an ihn, weil man empfand, daß sein ganzes Denken und Streben von aufrichtigem, gutem Wollen und menschenfreundlicher Gesinnung getragen war. Gleichwohl wurde

er nicht zu allen Zeiten so gewürdigt und verstanden, wie er es verdiente, und auch ihm wurden schwere Kämpfe und harte Prüfungen nicht erspart.

Ich freue mich aber sagen zu können, daß es nur einzelne Wenige waren, die diese Kämpfe hervorgerufen haben, die mit ihrer Kritik sich herangewagt haben an den geistig so hoch stehenden Mann, dessen innerstes Wesen Herzensgüte, Versöhnlichkeit und Bruderliebe war, der aber die durch seinen Vater festgelegte freie Lehrart der „Edlen Aussicht“ mit Hilfe der großen Mehrzahl seiner Brüder mutig und erfolgreich verteidigte.

Die 1890 von gewisser Seite angestrebte Wiederzulassung der Jesuiten gab der Loge „*Zur edlen Aussicht*“ Veranlassung, eine großzügige Bewegung gegen diese Bestrebungen ins Werk zu setzen und war es zum großen Teil das Verdienst der Loge „*Zur edlen Aussicht*“ unter Führung des Brs. Ficke, daß der schöne Plan vereitelt wurde.

Die Loge „*Zur edlen Aussicht*“ erfreute sich unter Br. Ficke's Führung neuer Blüte und großen Ansehens, auch die Vermögenslage besserte sich beständig trotz beträchtlicher Aufwendungen für wohltätige Zwecke.

Die Gründung des „Frauenvereins Zur edlen Aussicht“ im Jahre 1876, der 30 Jahre lang von Schw. Ficke geleitet wurde, war hauptsächlich Br. Ficke's Werk, und auf große Erfolge kann auch diese Schöpfung heute zurückblicken.

Br. Ficke hat bei seiner Aufnahme die Frage: Was kann der Bund von Ihnen erwarten? wie folgt beantwortet:

„Meinerseits werde ich nach besten Kräften „den Freimaurerorden in seinen Bestrebungen, in„sofern solche den ausgesprochenen Grundsätzen „huldigen, zu unterstützen suchen, werde ver-

„suchen, seine edlen Prinzipien hinauszutragen „unter die Menschheit und ein Jünger wahrer „Humanität zu werden.“

Dieses Versprechen hat er in vollstem Maße erfüllt.

Nach innen und nach außen hat er nicht nur als Jünger, nein, als ein Apostel der Humanität gewirkt.

Wie Br. Ficke als alter erfahrener Meister darüber dachte, schrieb er im „Bayr. Bundesblatt“ Nr. 12 vom 1. Juni 1901 am Schlusse seiner Kundgebung:

„Und die Aufgaben aller drei Grade mögen „zusammenklingen in dem einen Wort: Strebe „darnach mit Deiner ganzen Kraft, ein reiner „Mensch, ein kubischer Stein zu werden. Das „ist aller maurerischer Weisheit Anfang und Ende. „Hat mein gel. Br. Leser schon einen solchen „Menschen auf seinem Lebenspfade getroffen? „Und hat er dann empfunden, welche wohltuende „Wärme, welche Ruhe der Seele und des Gemüts „er ausströmt? Wie er beglückend und läuternd „wirkt auf Alle, die ihm nahe treten? Hast Du „die Blätter Deines maurerischen Lebensbuches „mit dem Streben gefüllt, ein solcher Mensch zu „werden, dann hast Du der Maurerei und Dir „selbst das höchste Glück gebracht, dessen der „Mensch teilhaftig werden kann und Du kannst „einst Hammer und Kelle beruhigt niederlegen. „Dann warst Du ein Priester und Apostel der „Humanität.“

Ihm, unserem geliebten Bruder, ist dieses Glück zuteil geworden, davon zeugen alle seine Handlungen.

Bei aller Energie und Tatkraft war er stets mild und versöhnlich, und sein Eingreifen hat manchen Konflikt verhindert oder den Ausgleich gefördert.

Die Kämpfe wegen der Settegastlogen, die Eisenacher Tagung und die Jahres-Versammlung der Großloge 1905 in München legen davon Zeugnis ab. Über letztere lesen wir im Bericht u. a.:

„Da zeigte sich in München in persönlicher „Aussprache unter wahrhaft großmeisterlicher Führung des Ehrwsten Großmeisters Br. Ficke ein „so ungemein friedliches Bestreben, einander entgegen zu kommen, die Gegensätze auszugleichen „und den Weg der Verständigung zu finden, daß „alle davon auf das Angenehmste berührt waren. „Voller Erfolg lohnte diese Bemühungen u. s. w.“

Br. Ficke's Begeisterung für die K. K. war außerordentlich und wirkte hinreißend, so bei der Großlogenversammlung in Freiburg im Jahre 1906, wo er u. a. sagte:

„Ein jeder Bruder habe das Licht hineinzutragen in sein eigenes Herz, und er habe es „hinauszutragen in die Menschheit.

„Ausgleichend und belebend, belehrend und „fruchtbringend, aneifernd und ein gutes Beispiel „zeigend, das solle der Freimaurer sein.

„Ein Licht, das leuchtet für die hohe Baukunst, die er sich erwählt habe. Gleich einem „guten Genius solle der Freimaurer hinaustreten „und verkünden, was die K. K. sei.

„Wenn jeder das tue, dann könne man sagen, „es gibt nichts Besseres, nichts edleres als die „K. K. Dieses hohe Ziel zu finden, das wollen „wir tun; darum soll jeder sein eine Leuchte im „Kleinen, jeder ein Johanniswürmchen; sie alle „strahlen ein schönes mildes Licht aus, da wo es „dunkel ist.

„Licht wolle er schaffen in die Seele des „geistig Unfreien.

„Und so grüße ich Dich K. K.! Mein Radium, ich grüße Dich! Wenn so das Licht

„hinausstrahlt in die Welt, dann haben wir un-
„sere Pflicht erfüllt, das Schönste und Beste was
„die Welt hat. Ich will wünschen, daß ich in
„Eure Herzen einen Strahl habe hineintragen
„können von dem, was ich an Radium habe.“

Die hinreißenden Worte weckten lebhafteste Begeisterung, und immer, wo er sich hören ließ, haben seine Worte jubelnde Zustimmung gefunden.

Auf seinen großen Reisen, die ihn beinahe durch die ganze Welt führten, hat er hunderte von Logen besucht und überall Zeugnis abgelegt für wahres Maurertum; überall hat er Freundschaften geschlossen und Beweise dafür gegeben und empfangen, daß die Bruderkette das Erdenrund umschließt.

Der Dreiklang: „Weisheit, Schönheit, Stärke“ war der Leitstern seines Lebens: Weisheit hat sein Tun und Lassen geleitet, Schönheit hat sein Leben geziert, und mit Stärke hat er ausgeführt, was er für recht erkannt hat.

Was er für die K. K. gewirkt hat als Meister vom Stuhl, als Großmeister und auch später als Ehren-Großmeister und Ehrenmeister ist eingetragen in die Geschichte der Freimaurerei für alle Zeiten.

Aber auch im profanen Leben hat er Großes geleistet und vorbildlich gewirkt. Unser Freiburg, seine zweite Heimat, hat ihm viel zu verdanken, und man darf wohl sagen, für sein liebes Freiburg ist er gestorben; denn der Wunsch, der Stadt und ihren Bürgern, deren Kindern und Kindeskindern zu nützen, ihnen immer mehr Gelegenheit zu geben, die Menschen aller Länder, deren Sitten und Gebräuche kennen zu lernen; der Eifer des Forschers und Sammlers hat ihn hinausgetrieben in die Ferne, ohne Rücksicht auf seine Jahre und seine Gesundheit.

Das Museum für Natur- und Völkerkunde, das sein eigenstes Werk ist, wird ein Denkmal für Hugo Ficke bilden für alle Zeiten.

Diesem seinem Lebenswerk hat er unendlich viel Zeit, Arbeit und Geld geopfert, damit aber auch eine Schöpfung von seltener Vollkommenheit ins Leben gerufen, die allen Besuchern Achtung und Bewunderung abnötigt.

Auch die philosophische Fakultät der Universität Freiburg hat seine Verdienste auf diesem Gebiete anerkannt, indem sie ihn auf Antrag ihrer naturwissenschaftlichen Abteilung die Doktorwürde ehrenhalber verliehen hat.

Die große Ausstellung von 1887, deren Präsident er war und die er mit vielem Geschick und großem Erfolg leitete, die städtische Handelsschule, die ihr Aufblühen zum großen Teil seiner Tätigkeit und Fürsorge verdankt, ferner die Volks-Kindergärten sind beredte Zeugen seiner aufopfernden Tätigkeit. Auch in vielen anderen städtischen Verwaltungs-Kommissionen, z. B. für Schulen, Sparkassen, Elektrizitätswerk und Straßenbahn entfaltete er teils als Vorsitzender, teils als stellvertr. Vorsitzender eine segensreiche Tätigkeit.

Nahezu 30 Jahre hat er als hochgeschätztes Mitglied des Stadtrats sein vielseitiges Wissen und Können in uneigennütziger Weise in den Dienst der Gemeinde gestellt, und mit größtem Bedauern sah man ihn im Jahre 1911 auf seinen dringenden Wunsch aus dem Amte scheiden.

Ein Reichstags-Mandat, das man ihm früher zugedacht hatte, lehnte er ab.

Br. Ficke hat ein Alter von 72 Jahren erreicht, und war es ihm vergönnt, bis unmittelbar vor seinem Tode sich voller geistiger Frische und mit geringen Einschränkungen auch körperlicher Rüstigkeit zu erfreuen. Noch wenige Tage vor

seinem Tode hat er für sein Museum gearbeitet und gesammelt.

Sein Leben war köstlich; denn es ist Mühe und Arbeit gewesen, Mühe und Arbeit in nie rastender Betätigung wahrer Humanität.

Nach den letzten brieflichen Nachrichten starb unser geliebter Bruder schon am 15. Dezember, nicht am 17., wie man aus den ersten telegraphischen Nachrichten schließen mußte, an den Folgen einer Lungenentzündung im Krankenhause zu Rangoon in den Armen seiner treuen Gattin. Sanft und ohne Todeskampf ist er eingeschlafen.

Was sterblich an ihm war, ruht nun in fremder Erde, unsterblich aber ist sein Geist und seine Geistesarbeit, sein Wirken und Schaffen werden unvergessen bleiben.

Dank an Br. Hanser.

Musikeinlage.

Ansprache des Grossredners (Br. Dr. Paret, Ehrenmeister der Bundesloge „*Zur Kette*“ in München):

Ehrwste und gel. Brüder!

Düstere Trauerstimmung um uns und in uns, unser Auge blickt auf das Symbol des Grabes, in welchem wir einen geliebten Br. zur letzten Ruhe gebettet wissen. Er ist zurückgekehrt in den Schoß der Mutter Erde, aus der er geworden, geleitet von der Liebe seiner Brr., die schmerzerfüllt ihm den letzten Gruß gewidmet haben.

Wohl ihm! Er hat sein Lebenswerk vollendet, er ist eingegangen in den e. O., er hat sich durchgerungen zu jener höchsten Stufe der Freiheit, wo er ledig jeder Fessel menschlicher Ordnung ein ewiges Leben lebt — in seinen Werken, die als Vermächtnis uns und der ganzen Menschheit geblieben sind. Umhüllt auch das Dunkel des Grabes seinen Leib, so

steht doch über ihm und uns die strahlende Sonne, grüßen ihn und uns die freundlichen Gestirne; ziehen über ihm und uns unverändert jene teils sichtbaren, teils geahnten Welten im Ozean des Alls ihre Bahn, keinem Menschengesetz erreichbar, uns die Ewigkeit kündend, das ewige Gesetz vom Kreislauf des Werdens und Vergehens lehrend.

Wohl uns! Daß wir am Grabe des Br's stehen dürfen. Denn nirgends tritt uns Freimaurern das Herrliche der K. K., die Weisheit des Lebens, die Stärke des Wirkens und die Schönheit der Vollendung mit solch zwingender Kraft entgegen, als hier am Grabe eines Br's, wenn anders wir ein offenes Auge und ein empfängliches Herz unser eigen nennen und die stumme aber eindringliche Sprache eines solchen verstehen wollen.

Hier am Grabe des Br's sollen und wollen wir — leben lernen. Dem Freimaurer seien Todesgedanken — Bausteine des Lebens! Darum wollen wir solche Gedanken nicht ängstlich von uns weisen, vielmehr uns mit ihnen befreunden, sie für unser Leben verwerten, um als freie Männer und Maurer klaren Auges und freien Blickes selbst den Tod, wenn er an uns herantritt, empfangen zu können. In diesem Sinne wollen wir heute über den Tod nachdenken und prüfen, was er uns als Freimaurer lehrt und wie wir uns zu ihm stellen sollen.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß für die meisten Menschen, und zwar gerade soweit sie unseren sogenannten Kulturvölkern, die so stolz auf die Errungenschaften der Zeit sind, angehören, der Gedanke an den Tod fast untrennbar verknüpft ist mit der Furcht vor dem Tode, eine Furcht, die sich je nach dem Bildungsgrade des Einzelnen sogar bis zum Entsetzen steigern kann. Wo liegt die Ursache hiefür? Die Todesfurcht als solche ist keineswegs ohne Weiteres in der menschlichen Natur begründet. Es ist eine Tatsache, daß, je näher der

Mensch in ältester und noch in heutiger Zeit der Natur steht, desto weniger er die Furcht vor dem Tode kennt; auch unser des sogenannten Kulturmenschen Kind bringt sie nicht mit ins Leben, denn auch beim letzten Atemzug in den Armen der Mutter, kann es glücklich lächeln, wenn sein brechendes Auge noch ein ihm liebes Spielzeug erfaßt. Die Todesfurcht ist also von außen in den Menschen hineingetragen worden, sie ist das Ergebnis einer ganz bestimmten Richtung, in welche sein Denken durch äußere Einflüsse geleitet worden ist.

Lassen wir hiezu unseren Br. Lessing sprechen:

„Es ist gewiß, sagt er, daß diejenige Re-
„ligion, welche dem Menschen zuerst entdeckte,
„daß auch der natürliche Tod die Frucht und der
„Sold der Sünde sei, die Schrecken des Todes un-
„endlich vermehren mußte. Es hat Weltweise
„gegeben, welche das Leben für eine Strafe hielten,
„aber den Tod für eine Strafe zu halten, das
„konnte ohne Offenbarung schlechterdings in
„keines Menschen Gedanken kommen, der nur
„seine Vernunft brauchte.“

Die Todesfurcht ist somit die Folge einer religiösen Weltanschauung, im besonderen die Folge der hierauf gegründeten Vorstellung von dem Tode und dem, was nach ihm folgen möchte. Wenn dann so der Tod eine Strafe für die Sünde gar mit der Konsequenz einer Hölle wird, dann freilich ist es nicht zu verwundern, wenn auch seine Darstellung im Bilde eine schreckhafte wurde und demgemäß das klappernde Gerippe mit dem hohlen grinsenden Schädel als Todessymbol entstanden ist, fürwahr eine richtige, ja geradezu notwendige Ergänzung der Vorstellung des Todes als Strafe für die Sünde.

Irgend eine Vorstellung vom Tode und dem, was nach ihm sein möchte, wird sich ja wohl jeder

denkende Mensch machen, muß sie denn aber wirklich eine schreckhafte sein?

Wie ganz anders war doch das Todesbild der alten Griechen. — Zwillingsbrüder, der Schlaf und der Tod, ersterer weiß, letzterer schwarz, auf einer Kiste von Zedernholz im Tempel der Juno zu Elis sitzend, ruhen in den Armen der Nacht. — Welch' ein Bild der Liebe und des Friedens! Dem gegenüber in unserer fortgeschrittenen Zeit das Symbol des Todes ein Zerrbild, ein Gespenst des Schreckens!!

Meine geliebten Brüder! Es ist nicht unsere Sache, über Weltanschauungen und religiöse Auffassungen zu entscheiden, die Freimaurerei schafft selbst keine solche, sie ist vielmehr in der Form der Loge ein neutraler, friedlicher Tempel, in welchem jede Weltanschauung, jedes Religionsbekenntnis und jede Richtung subjektiver Eigenart Platz haben soll, und Eines friedlich neben dem Andern bestehen darf. Über all' diesen Auffassungen und Bekenntnissen, einem Engel des Friedens gleich, steht die maurerische Lehre von der Liebe und der Brüderlichkeit. Die Freimaurerei ist Lebenslehre, eine Lebenskunst, sie blickt nicht hinter den Tod, was dann sein werde, sie will den Menschen leben lehren, so leben lehren, daß der Tod, wenn auch sein körperliches Leben, so doch nicht sein Lebenswirken zerstören kann. Wie wunderschön sagt sie doch beim Tode des Bruders: „Er ist in den ewigen Osten eingegangen.“ Wie sich das jeder einzelne Bruder gestalten mag, nach seiner persönlichen und religiösen Auffassung, das ist in vollster Freiheit ihm überlassen. Darnach soll die Loge nicht fragen; denn sie gewährleistet jedem Einzelnen uneingeschränkte Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit. Gerade deshalb setzt sich die Freimaurerei auch mit keiner Religion oder Konfession in Widerspruch; denn sie lehrt ja gleich diesen die all-

gemeine, reine Menschenliebe, die sie in ihrer Art verklärt im Symbol des maurerischen Lichtes.

Wie stellen nun wir Freimaurer uns zum Tode? Müssen auch wir ihn fürchten? Nimmermehr meine Brüder! Wenigstens dann nicht, wenn wir nicht nur uns Freimaurer nennen, sondern wahre und rechte Freimaurer sind, freie Männer, deren ganzes Leben gewissermaßen die freimaurerische Lehre selbst in sich verkörpert. Der Freimaurer soll nicht nur alle Menschen als Brüder lieben, sondern er soll zunächst selbst Mensch im wahren Sinne des Wortes werden, ein freier Mann, nicht frei in dem Sinn, daß er die notwendige menschliche Ordnung für die sich allüberall berührenden verschiedenen Interessen der Einzelindividuen und Gesellschaftskreise umstürzen dürfte, nein er soll frei werden in sich, frei von Vorurteil, Leidenschaften und Schwächen seiner Zeit. Hiezu strahlt ihm das maurerische Licht, in dessen Glanze ihm kein Flecken an seinem eigenen Selbst verborgen bleibt. Dann aber findet er in der maurerischen Symbolik die Werkzeuge, deren er bedarf, um sich selbst zu einem Menschen zu gestalten. Hat er mit dem Spitzhammer der Selbsterziehung sich als den rauhen Stein bearbeitet, alle Ecken und Unebenheiten, alle Schlacken menschlicher Torheit an sich beseitigt, zeigt ihm der Spiegel seines Gewissens sein eigenes Bild klar und rein, dann ist er in sich frei geworden; dann sieht er mit anderen Augen die Menschen, ihre Handlungen, Tugenden und Schwächen, er selbst steht über deren leidenschaftlich stürmendem Widerstreit klar und ruhig, ein abgeklärter, reifer Mann, ein Freimaurer, in sich den Reichtum eines freien Geistes, der sein Leben, seine Handlungen ja seine Gedanken richtet mit Winkelmaß und Zirkel, der das Rechte tut, weil er es für recht erkannt hat, nicht aus Furcht vor Strafe, oder um irgend eines Lohnes willen, als desjenigen eigener Zufriedenheit.

Aber der Freimaurer soll diesen Reichtum an Menschenwert nicht für sich behalten, er soll auch den anderen Menschen, die seine Brüder sind, davon geben, ihnen, die, wie er selbst, bewußt oder unbewußt um die innere Freiheit ringen, mit Wort und Tat helfen, ihnen die Liebe, die er als Mensch zum Menschen und Bruder in sich trägt, zeigen und sie durch diese Liebe und sein eigenes Beispiel retten und emporheben aus dem Dunkel menschlicher Schwäche und Verirrung zum reinen Menschentum. Ein solches Leben ist schwere, ernste Arbeit, aber auch höchste Pflichterfüllung; diese aber ist es allein, die den Wert des Lebens schafft, die innere Zufriedenheit gibt, daß der Mensch gerecht und vollkommen sei vor seinem eigenen Gewissen. Bei einem solchen Menschen und Maurer ist kein Raum für das Bewußtsein einer um seines Lebens willen verdienten Strafe, er hat also auch keinen Anlaß zur Furcht vor dem Tode. Im Gegenteil, er muß und wird ihn lieben als Boten der ewigen Weltordnung, der ihn zur endlichen Ruhe geleitet, die er sich durch ein arbeitsreiches Leben im Dienste der Menschheit erkämpft und wohl verdient hat.

Das Grab des Bruders mahnt uns aber auch daran, daß wir und Alles, was Leben heißt, dem Tod unterworfen sind und daß wir jeden Augenblick bereit sein müssen, sterben zu können in dem Bewußtsein, gelebt, recht gelebt zu haben. Nehmen wir auch diesen Gedanken klar und ruhig in uns auf, er sei uns eine Mahnung, unser Leben zu nützen. Wohl uns, daß wir es noch können! Wie der Tod ist auch ein ewiges Gesetz das Rollen der Zeit; ein verlorener Augenblick — niemals kehrt er wieder. Darum, meine gel. Brr., wollen wir nicht säumen, wir wollen arbeiten mit Treue und Fleiß, jeder an der Stelle, die ihm angewiesen ist, bauen und mauern im Dienste der Menschheit am Tempel

der Humanität, daß jeder von uns sein mögliches Teil beitrage zu seiner Vollendung. Der Tod, dieser Meister alles Lebens, mahnt uns zur Arbeit so lange wir leben, um vor dem Richter unseres Gewissens zu bestehen, um uns zu verdienen die Ruhe vom Leben, die er uns im Grabe bringen wird.

Ein rechtes Maurerleben ist eine Tat zum Wohle der gesamten Menschheit, eine Tat, die nicht umsonst geschehen ist, die vielmehr bleibende Werte geschaffen hat, die nicht sterben können. Darum ist uns auch der dahingegangene Bruder nur körperlich entrückt, nur als Mensch uns gestorben, sein Wesen ist uns in seinem Lebenswerk geblieben. Die Trauer, welche wir fühlen, ist der Schmerz um die Trennung, der Schmerz, daß wir auf seine Person, auf den Verkehr, auf das Leben mit ihm verzichten müssen, daß wir ihm nicht mehr die Bruderhand reichen, nicht mehr in sein treues Auge blicken können. Sein Geist, den er in seine Werke gelegt, lebt in diesen fort ein ewiges Leben, in diesen ist er bei uns allezeit.

So lehrt uns endlich das Grab des Bruders, wenn er ein echter Maurer war, die Werte des Lebens messen; er hat die Werkzeuge des Maurers richtig benützt, in seinem Lebenswerk hat er sogar den Tod überwunden. Sein Gewissen und das Urteil seiner Brüder erfindet ihn in der Vollendung des Todes für gerecht und vollkommen, und strahlend im maurerischen Lichte erhebt sich sein Bild aus dem Dunkel des Grabes, ein leuchtendes Beispiel für die Brüder, ja für alle Menschen. Er ist auferstanden von dem Tode zum Leben im Geiste.

An diesem Gedanken, meine gel. Brüder, wollen wir uns aufrichten, mit diesem Bild der Liebe und des Friedens im Herzen wollen wir zurückkehren zum Leben, zur Arbeit. Im dankbaren Gedenken an die Brüder, die vor uns gelebt und in den ewigen Osten eingegangen sind, die aber doch im Geiste

lebend mit uns in der Kette stehen, werden wir die beste Kraft zu echtem maurerischem Wirken finden. Ihnen nachzustreben mit aller Kraft, sei in diesem Augenblick unser fest gelobter Wille am Grabe des Bruders. Wenn wir diesem Willen auch die Tat folgen lassen, wenn wir als Maurer unser Leben in Weisheit durch Stärke zur Schönheit führen, dann hat die Arbeit der Brüder, die vor uns waren, in uns und durch uns neue Früchte getragen, mit ihnen werden auch wir noch in den fernsten Maurergenerationen weiterleben und der Menschheit Segen bringen bis zu des Baues Vollendung.

So werden Todesgedanken dem Freimaurer Lebensbausteine.

Wir treten zurück vom Grabe des Bruders, aus der Trauer um den Toten haben wir frischen Mut geschöpft zum Leben.

Wohl uns, daß wir am Grabe eines Bruders stehen durften!

Grossmeister: Durch all' das, was uns heute zu Gehör gebracht wurde, ist das Andenken unseres von uns geschiedenen Ehren-Großmeisters uns wiederum näher getreten. Das Vorgebrachte hat uns aufs neue die Berechtigung gegeben, hier in geöffneter Loge der feierlichen Versicherung Ausdruck zu verleihen:

Wir werden unseres Bruders Dr. Hugo Ficke für alle Zeit gedenken in Dankbarkeit, Wehmut und treuer Bruderliebe.

Verkündet hat nun unsrer Brüder Mund,
Was Du gewesen unserm Menschheitsbund:
Vereint mit uns zu gleichem Streben
War trotz der Zwei und Siebzig viel zu kurz Dein Leben!
Dein hoher Geist und Dein so edler Sinn
Schweb' immerdar durch diese Hallen hin! —

Laßt uns nun, gel. Brüder, unserem als würdig und gerecht befundenen geschiedenen Br. Meister den Tribut der Dankbarkeit zollen.

Der Großmeister, ein Körbchen mit Blumen, **der I. Groß-Aufseher,** einen Rosenkranz, und **der II. Groß-Aufseher,** einen Akazienzweig in der Hand, treten nun zum Katafalk.

Der Grossmeister, dabei Blumen auf den Katafalk ausstreuend, spricht:

Der Du auf Deines Lebens Wegen
So viele Blumen ausgestreut,
Nimm diese nun von uns entgegen:
Sie sind aus Dankbarkeit geweiht.

I. Gross-Aufseher, den Rosenkranz niederlegend:

Verschwiegenheit und Liebe war Dir eigen,
Sie sind dem Maurer ja Erkennungszeichen.
Drum weih'n wir Dir bei uns'rer Lichter Glanz
Der Liebe und des Schweigens Bild — den Rosenkranz.

II. Gross-Aufseher, den Akazienzweig niederlegend:

Was sterblich war an Dir, ist nun geschieden;
Unsterblich aber ist Dein Tun hienieden.
D'rum sei als Sinnbild der Unsterblichkeit
Zuletzt Dir der Akazienkranz geweiht.

Rückkehr an die Plätze.

Grossmeister: Nachdem wir nunmehr des lieben Toten gedacht, uns an seinem Lebensbilde erbaut und ihm für sein Wirken gedankt haben, wäre nun Veranlassung auch der Lebenden zu gedenken. Um keine Störung zu veranlassen, werden jedoch die Brüder Gabenpfleger erst am Schlusse der Arbeit am Ausgange des Tempels die übliche Sammlung vornehmen, deren Erträgnis dem Krüppelheim in Gresgen, einer von Br. Ficke oft bedachten wohltätigen Anstalt seiner südbadischen Heimat, gewidmet sein soll.

Grossmeister: Br. I. Groß-Aufseher! Was haben Sie von dem Tode gelernt für das Leben?

I. Gross-Aufseher:

Vom Bruder soll der Bruder
Im Groll nicht auseinandergeh'n;
Wer weiß, ob es nicht ist
Auf Nimmer-Wiederseh'n.
Dann klingt gar mild das letzte Wort,
Der letzte Gruß im Herzen fort.

Grossmeister: Br. II. Groß-Aufseher! Was haben Sie gelernt für den Tod?

II. Gross-Aufseher:

Denkt an den Tod, doch fürcht' ihn nicht;
Blickt ruhig ihm ins Angesicht.
Denkt an den Tod, doch ruft ihn nicht!
Ist schwer das Leben, ist's doch Pflicht.
Sorgt, daß Euer Wirken auf der Erde
Allen Brüdern Vorbild werde.

Darauf werden die Kerzen still gelöscht.

Grossmeister:

Mächtig ist des Todes Macht,
Doch stärker ist der Liebe Kraft.
Um des Bruders letztes Bette,
Der den Erdenlauf vollbracht,
Brüder, schließt der Liebe Kette,
Die stärker als des Todes Macht.

Die Kette wird gebildet.

Grossmeister: Gel. Brr.! Lassen Sie mich schließen mit den Strophen, die Br. Müller-Weimar zu der am 18. II 1813 in der Loge „Amalia" dortselbst abgehaltene Totenfeier für Christoph Martin Wieland gedichtet hatte (unter leiser melodramatischer Begleitung):

Sie ist vollbracht, die ernste Totenfeier,
Erfüllt des Bundes heil'ge, letzte Pflicht.
Ihr saht sein Bild, Ihr saht es ohne Schleier,
Rein wie es strahlt in höh'rer Wahrheit Licht,

Und wie — solang' der Zauber gold'ner Leier
Ein menschlich Ohr mit süßer Lust umflicht,
Es wird im Herzen uns'rer Enkel leben
Und ihre Brust zu edlem Stolz erheben.

Kein Schmeichellob entheiligte die Stunde,
Wo es der Prüfung ernstes Richtmaß galt;
Vom Menschen ward uns menschlich schöne Kunde,
Der Lenker wog des Denkers Vollgehalt,
Die Weisheit mit den Grazien im Bunde,
Verklärte sich zur heitern Lichtgestalt,
Und das entfloh'ne vielgeliebte Leben
Schien einmal noch in unserm Kreis zu schweben.

Was er uns war, wir habens rein empfunden;
Was er gewollt, es ward uns treu enthüllt,
Und was uns unauflöslich ihm verbunden,
Hat klar den Sinn, hat mächtig uns erfüllt.
Still, wie der Nachklang einzig schöner Stunden
Den Liebenden mit süßer Ruhe füllt:
So schwebt sein heil'ger Schatten uns vorüber
Und lenkt den Blick zu lichten Höh'n hinüber.

So grabe denn mit ew'gen Flammenzügen
Dies teure Bild sich unsern Herzen ein.
Kein Marmordenkmal müsse uns genügen,
Nicht Kränze, die wir seiner Urne weih'n:
Laßt uns die Zeit um ihren Raub betrügen,
Und seinen Geist in uns unsterblich sein!
Wie diese Stunde uns sein Bild gegeben,
So wird es treu der Nachwelt übergeben!

(Die Musik hört auf.)

Es laß die treue Bruderhand
Der Bruder nunmehr sinken;
Doch uns're Liebe halte Stand,
Bis uns der Tod wird winken.

Meine Brüder! Die Trauerloge ist geschlossen! —

B.

Beileids-Kundgebungen.

Für die im Deutschen Großlogenbunde vereinigten Deutschen Großlogen hat uns der Ehrwste Br. Röder-Dresden als der derzeitige Geschäftsführende Großmeister dieses Bundes durch seine persönliche Anwesenheit bei der Trauerfeier und darnach in warmen Worten mündlich die aufrichtige Teilnahme der verbündeten Großlogen an unserem schweren Verluste zum Ausdrucke gebracht; die gleiche Teilnahme haben die Ehrw. Bundeslogen dadurch bewiesen, daß die meisten von ihnen ihre Stuhlmeister oder Zug. Meister zur Trauerloge entsandten oder sich doch wenigstens durch ihre Vertreter beim Bundesrate oder eigens abgeordnete liebe Brüder vertreten ließen (s. den Eingang von A). Außerdem hatten auf schriftlichem Wege kondoliert:

1. die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland und die Große Loge von Preußen genannt „*Royal York zur Freundschaft*“ in Berlin, die Große Landesloge von Sachsen, die Große Loge von Hamburg, die Große Mutterloge des Ekl. Freimaurer-Bundes in Frankfurt a. M., die Große Freimaurerloge „*Zur Eintracht*“ in Darmstadt, die Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin, der Grand Orient de France — dieser unter der Mitteilung, daß er den Ehrwsten Br. Bouley zur Trauerfeier abordnen werde —, der Suprême Conseil und der Grand Orient de Belgique, die Symbolische Großloge von Ungarn und der Großorient von Italien,
2. der Verein Deutscher Freimaurer,
3. die unabhängige Loge „*Balduin zur Linde*“ in Leipzig und die unabhängigen Logen in Altenburg, Gera und Hildburghausen,

4. die Sonnenbundslogen in Fürth, Frankenthal, Mannheim, Karlsruhe, Ludwigsburg, Pforzheim, Lahr, Würzburg, Baden-Baden, Augsburg, Erlangen, Jena, Düsseldorf, Berlin, Neustadt a. H., Braunschweig, Frankfurt a. M., Colmar, Bukarest, Trondhjem und Kristiania,
5. die Loge „*Friedrich zur Treue*“ in Freiburg i. Br. (3 Wk.),
6. die Loge „*Zur Eintracht und Standhaftigkeit*“ in Cassel (R. Y.),
7. die Logen „*In Treue fest!*“ in München, „*Zur Sonnenrose*“ in Augsburg, „*Luginsland*“ in Nürnberg und „*Zur aufgehenden Sonne*“ in Sonneberg (Gr. L.-L.),
8. die ekl. Logen „*Zur Einigkeit*“ in Frankfurt a. M., „*An Erwins Dom*“ in Straßburg und die ekl. Logen in Nürnberg, Erlangen und Coburg,
9. die hamburg. Loge „*Renata zur Treue*“ in Plauen,
10. die Alpinaloge „*Zur Freundschaft und Beständigkeit*“ in Basel,
11. die Kränzchen in Weiden, Sulzbach und Karlsbad, endlich
12. die Ehrwsten Brr. Gotthold-Frankfurt a. M., Waldow-Dresden, Bouley-Paris, von Bokay-Budapest, Kielland-Trondhjem und von Fischer-Treuenfeld in Freiburg; ferner die Ehrw. Brr. Dr. Allers-Karlsbad, Börner-Mainz, Großer-Frankenthal, Heufelder-Augsburg, Dr. Riegel-Nürnberg, Rinck-Hof, Schneider-Burggrub und Dr. Schwarz in Baden-Baden.

Alle diese Briefe atmen eine Fülle von Liebe und Anerkennung für unseren heimgegangenen Br. Ficke und zeigen uns deutlich, welcher Hochachtung sich derselbe in den Maurerkreisen des deutschen Vaterlandes und darüber weit hinaus erfreute. Für alle diese Zeichen brüderl. Teilnahme sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt!

Abgedruckt sei hier nur ein Brief, der uns von dem Groß-Schriftführer der District Grand Lodge in Burma (Hinterindien) unter dem Datum Rangoon, 23. Dezember 1912, zuging und wörtlich lautet:

It is with the greatest regret that J have to inform you of the death of the Hony: Grand Master of your Lodge, Dr. Hugo Ficke, which sad event occurred here on Sunday, the 15th December. No doubt you will hear full details of his illness from his widow.

Unfortunately the Masonic Fraternity here did not know of his presence in this country until we heard of his death and as funerals have to take place within 12 hours from the time of death, there was not time to arrange a Masonic Funeral befitting so eminent and distinguished a Brother but J am glad to be able to tell you that as many Brethren as could be got together in so short a time as that at our disposal attended the funeral to pay the last tribute of respect to jour distinguished country man and our Brother-Mason.*)

With Fraternal Greetings

J am

Yours fraternally

A. Blacke,

P. M., P. Z.,
D. G. Secretary.

---

*) Mit größtem Bedauern habe ich Sie von dem Ableben des Ehrw. Großmeisters Ihrer Loge Dr. Hugo Ficke zu unterrichten, das am Sonntag, 15. Dezember 1912 plötzlich erfolgte. Zweifellos werden Sie von seiner Witwe die Einzelheiten erfahren.

Bedauerlicherweise wußte die hiesige maurerische Brüderschaft nichts von seiner Anwesenheit in diesem Lande, bis wir von seinem Tode hörten, und da Beerdigungen innerhalb 12 Stunden nach dem Tode stattzufinden haben, war keine Gelegenheit einen so bedeutenden und hochgeschätzten Bruder auf Maurerweise zu beerdigen; aber es freut uns sagen zu können, daß so viele Brüder, als wir in so kurzer Zeit zusammenbringen konnten, der Beerdigung gefolgt sind, um Ihrem so hochgeschätzten Landsmann und Bruder den letzten Tribut der Wertschätzung zu zollen.

C.

Trauerfeier der Loge „Zur edlen Aussicht.“

Am 26. XII. 1912 fand in der Mutterloge des gel. Brs. Ficke, der Loge „*Zur edlen Aussicht*“ in Freiburg, die alljährliche, den Toten des Jahres 1912 geweihte Trauerloge statt. Auch bei ihr gedachte der Mstr. v. St., der Ehrw. Br. Hanser, in liebevoller und eingehender Weise der Persönlichkeit und der Verdienste des unvergeßlichen gel. Brs. Ficke, in dem sich die Geschichte seiner Freiburger Loge seit dem Jahre 1863 verkörpert. Der Redner der Loge Br. Dr. Ludin hielt alsdann folgende Ansprache:

Der Tod des Sokrates ein Symbol des großen, freudigen Todes.

„Nacht ist es, nun springen lauter alle springenden Brunnen. — Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen!“

Dies Wort Nietzsches möchte ich als Symbol dessen vorausschicken, was ich von Tod und Sterben sagen will.

„Nacht ist es, nun springen lauter alle springenden Brunnen. — Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen!“ — — —

— O, daß sie es doch wären, unsere Seelen, wenn — die Nacht des Todes hereinbricht! Daß unser Geistiges dann jubelte und hüpfte und klänge — so geheimnisvoll freudig wie der frische Brunnquell in totenstiller Nacht. Daß wir doch alle mit bewußter Freude in die Todesnacht hinüberklängen!

Aber wie sterben wir heutzutage?! Groß zu sterben, freudig ins Jenseits zu treten — wie wenige vermögen's noch! — Unsere Vorväter kannten fast nur den Helden-

tod in der Schlacht, nur Greise durften, ohne Unehre zu fürchten, auf dem Ruhelager sterben. Und wir? — Tausende siechen an elenden, schleichenden Krankheiten dahin; Tausende legen in feiger Scheu vor dem Leben Hand an sich selbst; aber Tausende reißt der so häufig gewordene plötzliche Tod aus der Unrast und Hast eines gedankenlosen Erwerbsdaseins hinweg. —

Und ein anderes! Blicken wir auf das griechische Altertum vergleichend zurück, so sehen wir: man starb auch dort als Held — oder aber als ein Weiser!

Man starb auch freiwillig, für ein Geistiges, für ein Ideal; so wie später die christlichen Märtyrer: einen Heldentod des Geistes! — Wie viele sind derer, die das heute noch wagten und wollten! — — —

Man stirbt nicht mehr groß. Die Verflachung, die Verallgemeinerung unseres geistig verpöbelten Zeitalters, sie hat auch dem Sterben den Kranz selbsteigener, geistesfreier Todesweihe herabgerissen. Man stirbt im Siechbett, mit schlaffem Bewußtsein noch rasch nach irgend einer Trostlehre lechzend, oder auch dumpf hinüberbrütend ohne jede Klarheit! — Da muß es denn für uns Heutige eine erfrischende Herzstärkung sein, einen Geisteshelden der früheren Zeiten sterben zu sehen. Und einen solchen geistigen Heldentod möchte ich heute mit kurzen Worten vor unserem geistigen Auge erstehen lassen, damit wir daran Kraft gewinnen und lernen, wie man eines freudigen Todes stirbt. —

Der Tod des griechischen Philosophen Sokrates ist es, jenes Vorläufers des christlichen Heilands, der 400 Jahre vor Jesus nicht nur einen ähnlichen Bekennertod wie dieser starb, sondern (was weniger bekannt ist) Lehren verbreitete, die man als eine Vorahnung und Vorbereitung des Christentums ansehen muß.

Sein Leben und jene Lehre muß ich zunächst beleuchten, um seinen Tod ins rechte Licht zu rücken.

Als Sohn eines Bildhauers wurde Sokrates im Jahre 469 v. Chr. in Athen geboren. Seine Jugend fiel so in

die Glanzzeit dieser Stadt, wo unter Perikles griechische Weisheit und Kunst ihre höchste Blüte erlebten: Sein Mannesalter aber traf mit der Zeit zusammen, wo die strengen Sitten der Athener sich zu lockern begannen, wo der Götterglaube alt und morsch geworden war und die Geister nicht mehr befriedigte; wo endlich eine Schule zungenfertiger, oberflächlicher, schönrednerischer Denker — die Sophisten — die Jugend durch falsche Aufklärung dem alten Götterglauben entfremdete, ohne ihr dafür das Licht einer wahren neuen Weisheit zu schenken. — —

Ursprünglich auch Bildhauer, wie sein Vater, wandte sich Sokrates bald seinem innersten Beruf, dem des Menschheitslehrers zu. Doch nicht in dumpfer Gelehrtenstube oder schwülem Hörsaal darf man sich diesen Weisen des Altertums, studierend und lehrend, vorstellen. Auf Straßen und Ringplätzen, in Hallen und Läden mischte er sich unter seine Mitbürger und suchte sie durch Fragen über Welt und Gottheit zu tieferem Nachdenken über alle menschlichen Dinge anzuregen. Vor allem rief er ihnen stets jene Inschrift des Tempels zu Delphi ins Gedächtnis: „Erkenne Dich selbst!“

Denn, so meinte er, wie wolle der Einzelne oder das Volk Ersprießliches unternehmen, die ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten nicht erkannt hätten! Er selbst hielt stets musternde Einkehr in sein Inneres, und eine mahnende Stimme, sein „Daimonion“, etwa zu vergleichen mit unserem „Gewissen“, leitete all sein Denken und Handeln. — Gerade dieser Glaube an eine Gottesstimme in der Seele des Menschen (der uns so christlich, ja modern anmutet), sollte dann auch einer der Anklagepunkte gegen den Weisen werden! — — —

Der Drang also nach Erkenntnis und Wissen war ihm höchstes Lebensglück: und nur durch Erkenntnis, lehrte er, werde der Mensch gut!

So wandelte Sokrates durch sein Volk: still und bedürfnislos, Sommer und Winter barfuß gehend, immer im selben schlichten Gewand, ausdauernd in aller Mühsal

und mäßig in allen Genüssen. Er lebte ein rechtes Leben im Geiste. Darüber vergaß er aber die körperliche Ausbildung nicht und lehrte seine Schüler, daß nur im kräftigen, gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnen könne. Und wie er selbst dem Vaterland in mehreren Schlachten treue Dienste getan hatte, so erzog er auch seine Jünger zu hingebender Vaterlandsliebe. Von der kleinen Tagespolitik hielt er sich aber fern, weil sie die Rechtschaffenheit untergrabe. — Auch das mag ihm viele Sympathien der Alltagsmenschen entzogen haben!

In letzter Linie aber war es wohl der Neid der Sophisten und die Eitelkeit so manchen Bürgers, welche sich durch die furchtlosen Rügen des geistvollen Tadlers verletzt fühlten und es so weit brachten, daß Sokrates als 70jähriger Greis angeklagt wurde, er führe neue Götter ein und verderbe die Jugend. — —

Sokrates mußte sich vor dem Volksgericht zur Rechenschaft stellen. Einen Verteidiger verschmähte er, die göttliche Wahrheit seiner Lehre schien ihm Anwalt genug — ja er vermied alle Mittel der Bestechung durch reiche Freunde und, statt die Richter durch Tränen oder Beredsamkeit zu erweichen, setzte er seine Worte kühler, stolzer und vorwurfsvoller als je. — Die Wahrheit zu erkennen, war sein Lebensziel gewesen; die erkannte Wahrheit mutig zu verfechten, war das einzige Ziel seiner letzten Tage.

In heiterster Seelenruhe, nicht ohne feinen Spott, wies er nach, daß die Gegner überhaupt nicht verstünden, was er gewollt habe. Das delphische Orakel habe ihn einst für den weisesten aller Menschen erklärt. Und beim Umfragen unter seinen Mitbürgern habe er dies Eine allerdings erkannt, daß er tatsächlich weiser als alle Mitmenschen sei: Er allein wisse nämlich, daß er nichts wisse, während alle andern sich einbildeten, etwas Rechtes zu wissen und darum keinen Drang zu weiterem Lernen und Erkennen mehr hätten! Diesen zu wecken, sei der Zweck seiner ganzen Lehrtätigkeit gewesen. So habe er seine Mitmenschen verfolgt, wie eine Bremse ein

edles, aber schwerfälliges Roß zu rascherem Trabe antreibt. — —

Der unerschrockene Stolz, womit der Weise sprach, hatte schon viele Richter gereizt. Nun kam das Ärgste. Der Angeklagte hatte das Recht, selbst eine Strafe in Vorschlag zu bringen. Da beantragte Sokrates in allem Ernst: er verdiene, für alle Wohltat, die er seiner Vaterstadt erwiesen, auf Staatskosten im Prytaneion (Rathaus) gespeist zu werden!

Das schien vielen wie bitterer Hohn, und mit großer Mehrheit wurde der Jugendverführer und Staatsverräter zum — Tode verurteilt. Sokrates hatte nie den Tod gescheut. Niemand wisse ja, so lehrte er stets, ob der Tod ein Übel sei oder ein Gut, man müsse ihm schon deshalb mindestens mit kaltblütiger Gleichgiltigkeit oder mit Neugier entgegen gehen. Jetzt nach dem Todesurteil sprach er nur die freudige Zuversicht aus, durch den baldigen Tod recht bald in eine andere Welt zu kommen, wo er mit den Seelen der alten Helden gemeinsam die Wahrheit suchen könne. Mit mildem Verzeihen verließ er seine blinden Richter.

Da aber das geheiligte Staatsschiff eben an dem Urteilstag zum Apollofeste nach Delos gesegelt war und vor seiner Rückkehr kein Todesurteil vollstreckt werden durfte, mußte Sokrates noch volle 30 Tage im Gefängnis des erlösenden Giftbechers harren. — Da erst zeigte sich die ganze Seelengröße des Weisen! Vielen Bürgern schlug doch das Gewissen über das schreiend ungerechte Urteil; und es scheint, daß man seine Flucht nicht ungern gesehen hätte; denn er wurde nur lässig bewacht, und jedermann hatte Zutritt zu ihm. Freunde boten ihm auch jetzt wieder jede Beihilfe zur Flucht an. Sokrates aber wies jeden Gedanken an Flucht weit von sich. Der Staat, meinte er, lasse dem Einzelnen so viel Wohltaten widerfahren, daß man freudig sich in alle seine Befehle schicken, daß man selbst Unrecht von ihm ertragen müsse.

So blieb er die langen Tage, umgeben von seinen Freunden und im philosophischen Gespräch die traurigen

Stunden vergessend. Je näher der Tag der Vollstreckung kam, desto trostloser wurden seine Angehörigen und seine Jünger — desto ruhiger und freier aber der Weise. Die Tragödie des letzten Tages, die uns sein Schüler Platon überliefert hat, ist nicht von der erschütternden Kraft und dem Göttlich-Geheimnisvollen des christlichen Kreuzestodes, aber sie ist menschlich rührend, und in einem Punkte starb dieser heidnische Weise noch erhabener als Christus: kein Seufzer und keine Anklage stieg aus seinem Mund zu Gott auf, kein: Gott warum hast Du mich verlassen!

Hören wir nun Platon selbst. Sein Bericht (i. „Phädon") ist in seiner Schlichtheit und geradezu dramatischen Anschaulichkeit so schön und ergreifend, daß ich ihn nicht durch eigene Wiedergabe verderben möchte. Sokrates hatte sich von Frau und Kindern verabschiedet, hieß sie gehen und wandte sich den Freunden zu. Schon nahte die Stunde des Sonnenuntergangs. Nachdem er noch ein Bad genommen, setzte er sich und redete mit den Anwesenden wie sonst. Da kam ein Gerichtsdiener, stellte sich zu ihm und sagte: „Sokrates, an Dir werde ich nicht dasselbe erleben wie an andern, die mir zürnen und mich verfluchen, wenn ich sie auf Befehl der Behörden auffordere, das Gift zu trinken. In Dir habe ich während dieser ganzen Zeit den edelsten und sanftesten und besten Mann von allen, die hieher gekommen sind, kennen gelernt ..... Du weißt, was ich Dir anzukündigen habe, also lebe wohl und versuche, das Notwendige möglichst leicht zu tragen." — Tränen in den Augen wandte er sich ab und ging. Und Sokrates sah ihm nach und sagte: „Auch Du lebe wohl; ich werde es so machen." — Und zugleich sagte er zu uns: „Wie fein ist der Mensch! Die ganze Zeit über kam er zu mir und unterhielt sich zuweilen mit mir und war gut gegen mich, und jetzt beweint er mich so aufrichtig. — Aber wir, Kriton, wollen ihm nun folgen, und es mag einer das Gift bringen, wenn es bereitet ist, sonst aber es bereiten." Und Kriton sagte: „Ich meine doch, So-

krates, daß die Sonne noch auf den Bergen liegt und nicht untergegangen ist; auch weiß ich, daß andere erst lange, nachdem es ihnen befohlen war, getrunken haben. Vorher aßen und tranken sie gut und hatten zuweilen noch die Schönen bei sich, die sie gern hatten. Übereile dich nicht, es ist noch Zeit!" Und Sokrates sagte: „Lieber Kriton, die Männer, von denen Du redest, haben ganz recht getan; denn sie glaubten, etwas damit zu gewinnen; ebenso aber habe ich recht, wenn ich anders handle. Denn ich glaube nichts zu gewinnen, ... sondern nur vor mir selbst lächerlich zu werden, indem ich am Leben klebe und mit Augenblicken geize, die nicht mehr mein sind. Geh also, folge mir, laß alles andere." Als Kriton dies hörte, winkte er einem Sklaven, und dieser holte den Mann mit dem Schierlingsbecher. Als Sokrates ihn sah, sagte er: „Nun Bester, Du weißt doch damit Bescheid. Was soll ich tun?" — „Nichts weiter", erwiderte der, „als nach dem Trinken umhergehen, bis Dir die Beine schwer werden, dann Dich hinlegen. So wird es wirken." — Damit reichte er Sokrates den Becher. — Der nahm ihn und sagte ganz heiter, ohne zu zittern, ohne Farbe oder Gesichtszüge zu verändern, nach seiner Gewohnheit das Auge fest auf den Mann gerichtet: „Was meinst Du, darf man von diesem Tranke den Göttern opfern oder nicht?" — „Wir bereiten", antwortete der Wächter, „nur gerade das genügende Maß zum Trinken, Sokrates!" — „Ich verstehe", sagte dieser, „aber beten zu den Göttern soll und darf man, daß die Wanderung von hier nach dort glücklich verlaufe. Darum bitte ich! Und: so möge es geschehen!" Während er das sagte, setzte er den Becher an und — trank ihn ganz ruhig und heiter aus. Die meisten der Freunde hatten bis dahin die Tränen mit Gewalt zurückgehalten. Als wir aber sehen mußten, wie er austrank, vermochten wir's nicht mehr über uns. Mir selbst stürzten die Tränen in Strömen aus den Augen, sodaß ich mir das Gesicht verhüllte und mich ausweinte. — Nicht um seinetwillen, sondern meines Geschickes wegen, daß ich solch' eines Freundes beraubt werden sollte.

Apollodor hatte schon lange unaufhörlich geweint, jetzt schluchzte er auf, schrie und klagte, sodaß keiner von den Anwesenden ohne Tränen blieb — außer Sokrates selbst. Der sprach: „Ihr seltsamen Menschen, was macht Ihr? Ich habe doch deswegen die Frauen weggeschickt, damit sie nicht solche Störung verursachten; denn ich habe gehört, es müsse Friede um einen Sterbenden sein. Seid stille und faßt Euch!“ Da schämten wir uns und hörten auf zu weinen. Er aber ging umher, bis, wie er sagte, die Beine ihm schwer wurden, dann legte er sich lang auf den Rücken hin. Und sogleich befühlte ihn der, der das Gift gereicht hatte und betrachtete von Zeit zu Zeit die Füße und Schenkel; später drückte er ihn stark am Fuß und fragte, ob er es spüre. Sokrates sagte: nein. Dann machte er es ebenso mit den Unterschenkeln und zeigte uns, wie er kalt und starr wurde. Und er sagte, wenn es zum Herzen käme, würde es aus mit ihm sein. Als Sokrates nun schon am Leib kalt wurde, schlug er das Gewand, worin er sein Antlitz verhüllt hatte, noch einmal zurück und sagte — und das waren seine letzten Worte —: „Kriton, wir schulden dem Gott der Heilkunst für meine Genesung vom Leben noch einen Hahn. Opfert ihn und versäumt es nicht!“ — „Das wird geschehen“, sagte Kriton, „aber hast Du uns sonst nichts mehr zu sagen?“ — Sokrates aber antwortete nicht mehr, sondern zuckte nur nach einiger Zeit noch; dann deckte ihn der Diener auf, da — waren seine Augen gebrochen. Als Kriton das sah, drückte er ihm Mund und Augen zu.

Das war das Ende unseres Freundes, nach unserem Urteil des besten Mannes unter allen Zeitgenossen, des verständigsten und gerechtesten!

Ich entrollte Ihnen, vielgeliebte Brüder, das Bild dieses tragischen Todes, weil, wie ich eingangs meinte, solch' großmütiges Sterben unserer Zeit fern ist, weil ich schon lange beabsichtigte, Ihnen diesen Tod am heutigen Tag zum erbaulichen Nachsinnen ins Gedächtnis zu rufen. Inzwischen hat der Tod in den letztverflossenen Tagen in

unsere eigenen Reihen gegriffen und den Besten herausgeholt, unsern allverehrten, unvergeßlichen Großmeister Dr. Hugo Ficke; einen Weisen, der sein Leben der Erkenntnis und Belehrung seiner Mitbürger geweiht hatte; einen Weisen, dem die Bereicherung seines Wissens über die Bequemlichkeit des Alters, ja selbst über die schon gezählten Tage seines Lebens ging, einen Weisen, dessen Tod ebenso tragisch zu nennen ist, wie der Tod jenes griechischen Weisen. Und doch ein Tod von jener milden Tragik, die durch die Erfüllung einer reichen, langen Lebensarbeit versöhnend verklärt wird! Dem alle Erdteile umspannenden Geist unseres verewigten Großmeisters galt es gleich, wo er seine irdische Hülle abstreifte: konnte er doch mit dem stolzen Bewußtsein scheiden, geistige Wirkungen hinterlassen zu haben, die über allem Raum und alle Zeit erhaben sind. Und wenn er so seine Seele im fernsten Weltteil aushauchte, sein Seelisches blieb hier und lebt in seinen Gedanken und Taten mitten unter uns und wird unter uns und in der weiten Bruderkette über alle Welt weiterwirken, so wie der echte deutsche Bürgerfreund H. Ficke in unserer Stadt hier weiter wirkt!

Wir aber müssen, bei aller Trauer um den Unersetzlichen, dankbar und stolz bekennen: in unseren Reihen lebte ein Mann, der schön zu leben und groß zu sterben verstand. Er sei uns ein Vorbild im Leben und im Sterben!

„Weisheit im Leben, Stärke im Tode,
Schönheit im Anschauen des ewigen Lebens“

ihn beleuchten sie, diese drei Lichter des heutigen Trauerfestes!

D.

Stimmen der Freiburger Presse über † Br. Dr. Ficke.

Badische Presse:

Freiburg, 17. Dez. Eine schmerzliche Trauerbotschaft ist heute hier telegraphisch aus dem fernen Indien eingetroffen, die in der hiesigen Bürgerschaft tiefe Teilnahme hervorruft. In Rangun, einer größeren Stadt im hinterindischen Staate Birma, am Golf von Martaban gelegen, ist Altstadtrat Dr. Hugo Ficke, welcher seit mehreren Monaten in Indien auf einer Reise in Begleitung seiner Gattin weilt, plötzlich gestorben. Mit Dr. Ficke ist eine der verdienstreichsten Persönlichkeiten unserer Stadt aus dem Leben geschieden. Er hat sich besonders um die städtischen Sammlungen durch reiche Schenkungen und erfolgreiche Tätigkeit als Leiter des Museums für Natur- und Völkerkunde große, unvergeßliche Verdienste erworben. Erst vor einiger Zeit stiftete er 10 000 Mk. für das städtische Sammlungsgebäude. Auch in seiner Tätigkeit als Stadtrat und Mitglied verschiedener städtischer Kommissionen hat sich Dr. Ficke um das Wohl der Stadt sehr verdient gemacht. Nun hat ihn der Tod, fern von der Heimat mitten auf der Reise, die er zur Erwerbung neuer Sammlungsgegenstände benutzte, abberufen. Dr. Ficke stand im Alter von 72 Jahren und erfreute sich sowohl als Mensch wie als Kunstfreund in der hiesigen Bürgerschaft größter Beliebtheit und Wertschätzung. Auch im deutschen Freimaurerwesen genoß er höchstes Ansehen und war Alt- und Ehrengroßmeister der im Bayreuther Sonnenbunde vereinigten Logen. Dr. Ficke weilte schon zum zweiten Male zur Ergänzung seiner ethnographischen, der Stadt Freiburg überwiesenen

Sammlungen, in Indien. Erst vor einigen Wochen langte von ihm eine Mitteilung aus Colombo auf Ceylon an, daß er sich trotz der dort herrschenden Hitze wohl befinde. Um so tiefer wirkte darum die heute nachmittag von seiner Gattin telegraphierte unerwartete Nachricht von Dr. Fickes inzwischen in Hinterindien erfolgtem Tod. Sein Andenken wird hier allezeit ein ehrendes sein und bleiben, dafür bürgen schon die hervorragenden Werke, die der Verstorbene als bleibende Denkmäler in der Stadt Freiburg geschaffen hat.

Breisgauer Zeitung:

Todesfall. In weitesten Kreisen unserer Stadt und darüber hinaus wird es schmerzliche Teilnahme hervorrufen, daß nach einer aus Rangun eingetroffenen Nachricht in Birma (Hinterindien), wohin er sich zu Studienzwecken begeben, einer unserer geschätztesten Mitbürger Dr. Hugo Ficke, plötzlich gestorben ist. Ein warmer Freund Freiburgs, das ihm recht eigentlich zur zweiten Heimat geworden, eine um das öffentliche Leben in mannigfacher Weise verdiente Persönlichkeit, eine vornehm-charaktervolle Natur ist mit ihm dahingegangen, und da er sich ungewöhnliche Frische des Geistes und Körpers bis ins hohe Alter bewahrte, werden sich Alle, die ihn persönlich kannten, nicht denken können, daß seine hohe Hanseatengestalt mit dem Charakterkopf und weißwallenden Barte uns mit dem Tag, da er, von der Gattin begleitet, seine zweite große Reise nach dem fernen Osten antrat, für immer entschwunden sein sollte. Hugo Ficke war am 17. September 1840 zu Hamburg geboren und lebte seit seinem dreiunddreißigsten Jahre in unserer Stadt, an deren Aufblühen er lebhaftesten Anteil nahm. Für Mitarbeit in der Gemeinde ungewöhnlich befähigt, eine rege Arbeitskraft, durch frühe Erfahrungen vielfältig geschult, war er schon 1875 bis 1881, dann wieder von 1887 bis 1911 als Stadtrat tätig. Unvergeßliche Verdienste hat sich der nunmehr Dahin-

gegangene um das heimische Sammlungswesen erworben. Bis zuletzt war er Mitglied der Kommission für die städtischen Sammlungen und als solcher Leiter des Museums für Natur- und Völkerkunde, das ihm die so überaus zweckvolle und allgemein belobte Anordnung, aber auch die Zuweisung vieler ethnographischer Gegenstände auf dem Schenkungswege verdankt. Vor wenigen Jahren unternahm Ficke eine Reise nach China und Japan, deren Ergebnisse ebenfalls unserer Stadt bezw. diesen Sammlungen zugute gekommen sind. Durch diese Seite seiner Tätigkeit hat sich der Verstorbene ein wissenschaftliches Verdienst erworben, das die Freiburger Hochschule dadurch anerkannte, daß sie ihm den Ehrendoktor verlieh. Auch mit der Entwickelung unserer hiesigen Handelsschule ist Fickes Name ehrenvoll verknüpft; war er doch eine lange Reihe von Jahren Vorsitzender der Handelsschulkommission. Bürgerliche Interessen besaßen in dem Dahingegangenen einen warmherzigen Vertreter; längere Zeit bekleidete er das Amt des Präsidenten der Harmoniegesellschaft, über deren Bestimmung und Entwicklung er eine hübsche Schrift veröffentlicht hat. In bester Erinnerung steht noch bei Vielen sein Wirken anläßlich der Freiburger Gewerbeausstellung von 1887; war doch Ficke Vorsitzender des Ausstellungskomitees, als welcher er so recht sein Verständnis für gewerbliche Dinge betätigen konnte. Es kam ihm zustatten, daß er früher den kaufmännischen Beruf ausübte und Inhaber eines größeren gewerblichen Betriebs im benachbarten Oberried war. — Welcher Verehrung der nunmehr Verstorbene sich unter seinen Mitbürgern erfreute, kam anläßlich des siebzigsten Geburtstages Dr. Fickes zu beredtem Ausdruck. Auch der Stadtrat widmete damals dem treuen Mitarbeiter Glückwunschschreiben und Blumenspende. Wie ein wesentliches Teil von Dr. Fickes Lebensarbeit, ja wohl das wesentlichste, unserer Stadt gewidmet war, so wird diese sein Andenken warm in Ehren halten. Politisch gehörte der Verstorbene der nationalliberalen Partei an,

ohne jedoch in den letzten Jahren als Parteimann weiter hervorzutreten. Sein verständnisvoller Rat und seine gemäßigten Anschauungen fanden aber bei seinen Parteifreunden immer Anklang und Würdigung. Die nationalliberale Partei bedauert den Hingang des verdienten und vortrefflichen Mannes aufs Herzlichste und wird ihm stets ein dauerndes Andenken bewahren.

Freiburger Tagblatt:

Zum Ableben des Altstadtrats Dr. Hugo Ficke geht uns mit der Bitte um Aufnahme noch folgender Nachruf zu: „In der Zahl derjenigen, die das Hinscheiden unseres um das Gemeinwohl so verdienten Mitbürgers Dr. Hugo Ficke in Trauer versetzt hat, steht nicht in letzter Reihe die hiesige Freimaurerloge „*Zur edlen Aussicht*“, die ihn, ihren langjährigen Meister und Ehrenmeister v. St. mit Stolz zu den Ihrigen zählt. Am 9. Oktober war es, wo der verehrte und geliebte Br. mit bewegten Worten von der Loge sich verabschiedete, um, begleitet von herzlichen Wünschen für glückliche Reise und gesunde Heimkehr, seine Fahrt in die Fremde anzutreten. Gern hofften die Zurückgebliebenen nach seiner Rückkehr mit ihm sein goldenes Maurerjubiläum begehen zu können und, wie so oft, goldene Worte aus seinem beredten Munde vernehmen zu dürfen. Doch nun ist er fern der Heimat der Bruderkette entrissen worden, und der Mund des begeisterten Freimaurers ist verstummt. Unvergeßlich wird er im Gedächtnis der Loge fortleben, mit der der Name Ficke seit ihrer Wiederbelebung durch seinen Vater im Jahre 1857 aufs engste verknüpft ist, während er selbst seit fast 50 Jahren in ihrer Kette ein wertvolles Glied bildete. Unvergeßlich wird er auch der Großloge „*Zur Sonne*“ in Bayreuth sein, die er als Großmeister sechs Jahre (1902—1908) erfolgreich geleitet hat. Ja, man kann sagen: die freimaurerische Welt weit hinaus über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes nimmt an diesem Verluste weh-

mütigen Anteil, da Br. Hugo Ficke weithin bekannt und allgemein verehrt war; gehörte er doch als Ehrenmitglied 40 Logen im In- und Auslande an. Wo er sich zeigte und hören ließ, flogen ihm sofort Aller Herzen entgegen. Bis in die allerletzte Zeit hat er sich ein gutes Teil der Spannkraft und Frische seiner Mannesjahre erhalten, und wenn auch vielleicht nicht mehr das Feuer jugendlicher Begeisterung bis zur Himmelshöhe emporflammte, so loderte es doch immer noch milde und hell. Das machte: ihm waren „große Gedanken und ein reines Herz“ verliehen, und das ists, was wir nach Goethe von Gott erbitten sollen.“

Zum ehrenden Gedächtnis seines unvergeßlichen Gönners, Bruders und Freundes zusammengestellt von Br. Schilling, dem derzeitigen Großmeister der Großloge „Zur Sonne.“